

Frauen bewegen Landwirtschaft

Veränderte Rollenbilder von Frauen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben

von Veronika Grossenbacher

Der Umbruch in der Landwirtschaft im globalen Kontext stellt Frauen – und mit ihnen die Männer – auf ihren Höfen zunehmend vor widersprüchliche Herausforderungen hinsichtlich Partnerschaft, Familie und Betrieb. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen weichen traditionelle Rollenvorstellungen sowie die Arbeitsteilung in Familie und Betrieb auf. Die Rollen von Frauen auf den landwirtschaftlichen Betrieben werden vielseitiger und vielfältiger – und damit anspruchsvoller. Für Frauen besteht die Herausforderung in der Vereinbarkeit dieses »Zugewinns« mit partnerschaftlichen Rollenvorstellungen, Quantität und Qualität ihrer Arbeit sowie der individuellen Leistbarkeit im beruflichen wie privaten Alltag. Der nachfolgende Beitrag geht diesen Veränderungsprozessen weiblicher Lebens- und Arbeitsrealitäten nach, unter anderem anhand von Selbst- und Fremdzureisungen, wie sie sich im Sprach- und Begriffsgebrauch niederschlagen.

Setzt man sich mit der Rolle von Frauen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben auseinander, bedarf es zunächst einer Begriffsklärung, bevor die verschiedenen Rollen mit all ihren Erwartungen und Zuweisungen beschrieben werden. Wenn wir eine Annäherung an die unterschiedlichen Begriffsverständnisse und Identitäten suchen, dann vor allem, damit wir einander richtig verstehen und auch richtig verstanden werden. Dabei geht es nicht um den Versuch einer Vereinheitlichung von Begriffsverständnissen. Es geht vielmehr um die Bewusstmachung des unterschiedlichen Sprach- und Begriffsgebrauchs von Frauen in der Landwirtschaft und damit von potenziellen Missverständnissen.

Wer bin ich? Was bin ich?

Betriebsleiterin? Landwirtin? Bäuerin? Mitunternehmerin? Betriebsinhaberin? Landfrau? Hoferbin? Mithelfende Familienangehörige? Unternehmerin? Oder, oder, oder ...?

Als ich in den 1980er-Jahren eine landwirtschaftliche Ausbildung absolviert habe, war ich im landwirtschaftlich-dörflichen Umfeld eine noch ungewohnte Exotin. »So, dann wirst Du also Bäuerin«, lautete die Reaktion der Menschen, wenn ich erzählte, dass ich eine landwirtschaftliche Ausbildung mache. »Nein«, sagte ich, und suchte nach einem passenden Begriff für das, was ich da werden wollte. Landwirt/Landwir-

tin war damals noch nicht im Sprachgebrauch. In meinem Lehrabschlusszeugnis steht zwar: »Der Inhaber ist berechtigt, den Titel ›Landwirt‹ zu führen.« Landwirt war jedoch der Begriff, den man nur in schriftlicher Form verwendet hat. Die Landwirtin gab es offiziell noch gar nicht. In meinem schweizerischen und süddeutschen Sprachraum pflegte man damals nur die Begriffe »Bauer« und »Bäuerin«. Damit waren Beruf und Rollenbezeichnung gleichermaßen festgelegt. Mit meiner Berufswahl hatte ich mich für einen *Beruf* entschieden, nicht aber für eine *Rolle*, wie es die weibliche Bezeichnung »Bäuerin« assoziierte. Nun, meinem Umfeld erklärte ich dann einfach, dass ich »Bauerin« werden würde. »Bäuerin« war ein anderer Beruf und vor allem eine andere Rolle. Ich lernte »Bauerin«!

Beschäftigt man/frau sich mit den Identitäten von Frauen in der Landwirtschaft im deutschsprachigen Raum, so stellt man fest, dass sowohl das Selbstverständnis als auch die Fremdzureisungen in den unterschiedlichen deutschsprachigen Regionen ganz unterschiedlich sind. In Vorbereitung einer Tagung, die 2017 in Schwäbisch Hall stattfand (siehe Kasten), fragte ich eine österreichische Agraringenieurin, was sie beruflich mache. Sie antwortete: »Ich bin Biobäuerin.« Fragt man im nördlichen Deutschland Frauen, welche »über die Liebe« zur Landwirtschaft gekommen sind, ist die Wahrscheinlichkeit verhältnismäßig groß, dass sie antworten: »Ich bin Landwirtin«, auch wenn sie

Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen

Der vorliegende Beitrag geht zurück auf die 3. Internationale deutschsprachige Tagung zum Thema Frauen in der Landwirtschaft, die vom 4. bis 6. April 2017 in Schwäbisch Hall stattfand. Veranstalter waren das Evangelische Bauernwerk in Württemberg und die Agrarsoziale Gesellschaft. 165 Frauen – Praktikerinnen, Beraterinnen, Wissenschaftlerinnen, Journalistinnen und Vertreterinnen von Verbänden – aus Österreich, der Schweiz, Südtirol, den Niederlanden und Deutschland trafen sich zum Austausch über Forschungsergebnisse und Praxisberichte zu den Rollen von Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben. Die Tagung bot ein Forum mit breitem Wissens- und Erfahrungsaustausch für alle jene, die sich in Theorie und Praxis mit Genderfragen in der Landwirtschaft befassen und sich für die Veränderung der Situation von Frauen in der Landwirtschaft interessieren. Die Tagung ist dokumentiert in dem von Ines Fahning, Veronika Grossenbacher, Tanja Mölders und Brigitte Wotha herausgegebenen Band: Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen Waldenburg-Hohenbuch und Göttingen 2017 (Bezug über: frauentagung2017@hohebuch.de).

nie eine landwirtschaftliche Lehre gemacht haben. Im Süden Deutschlands liegt man begrifflich irgendwo dazwischen. Eine gelernte oder studierte Landwirtin bezeichnet sich hier entweder als »Landwirtin« oder als »Landwirtschaftliche Betriebsleiterin«. Frauen, die über einen Partner (»über die Liebe«) in die Landwirtschaft gekommen sind und sich im Betrieb mit engagieren, verstehen sich eher als Bäuerinnen – das mittlerweile aber auch nur noch bedingt.

Das sind nur einige Beispiele von vielen, die aufzeigen, wie unterschiedlich wir im deutschen Sprachraum Bezeichnungen für Frauen in der Landwirtschaft verwenden. So vielfältig die Landschaften und die Mentalitäten, so vielfältig ist auch die Landwirtschaft in den verschiedenen deutschsprachigen Regio-

nen Europas – und so vielfältig sind die Rollen und die Namen für Frauen und Männer in der Landwirtschaft.

Es gibt viele ganz unterschiedliche Bereiche, welche den Sprach- und Begriffsgebrauch von Frauen (und Männern) in der Landwirtschaft definieren:

- Ausbildung und Berufsbezeichnungen definieren vergleichsweise genau, wie man/frau sich nennen darf, wie der Beruf lautet. Allein der Alltagssprachgebrauch sieht manchmal anderes aus.
- Rolle/Status: Der Alltagssprachgebrauch orientiert sich überwiegend an der Rolle bzw. am Status der betreffenden Frau auf dem Hof.
- Tätigkeit/Arbeit: Ebenso prägt die Tätigkeit bzw. die Arbeit, die eine Frau auf einem Hof ausübt, den Sprachgebrauch.
- Rechtsbereiche/Gesetze: Verschiedene Rechtsbereiche und Gesetze definieren, wer ein Landwirt/eine Landwirtin ist und wer nicht (z. B. Steuerrecht, Alterssicherung, Unfallversicherung). Was das eine Gesetz als Landwirt/-in definiert, sieht in einem anderen Gesetz manchmal wieder anders aus. Einheitliche, rechtsbereichübergreifende Begrifflichkeiten gibt es nicht.
- Erwerbsstatistiken/Agrarberichte pflegen wiederum andere Definitionen.
- Tradition und Sprachgebrauch eines Landes/einer Region beeinflussen den Begriffsgebrauch stark.
- Lebensgefühl/Lebensweise: Manch ein Begriffsgebrauch ist auch Ausdruck eines Lebensgefühls bzw. der Lebens- oder Wirtschaftsweise.
- Änderungen der Begriffsverständnisse im Lauf der Zeit: Wo sich landwirtschaftliche Strukturen verändern, verändern sich auch die Identitäten und damit die Bezeichnung von Menschen in der Landwirtschaft.

Berufsbezeichnungen von Frauen in Land- und Hauswirtschaft

Die Berufsbezeichnungen von Frauen in Land- und Hauswirtschaft im deutschsprachigen Raum unterscheiden sich wie folgt (Tab.1):

Tab. 1: Berufsbezeichnungen von Frauen in Land- und Hauswirtschaft im deutschsprachigen Raum

	Deutschland	Schweiz	Österreich	Südtirol
Landwirtschaft	Landwirt/-in	Landwirt/-in	Facharbeiter/-in Landwirtschaft	Fachfrau/-mann für Landwirtschaft
Hauswirtschaft	Ländliche Hauswirtschafter/-in	Fachfrau/-mann für Hauswirtschaft Diplomierte Bäuerin	Facharbeiter/-in länd- liches Betriebs- und Haus- haltsmanagement	Fachkraft für Ernährungs- wirtschaft/hauswirtschaft- liche Dienstleistungen
				Neu seit 2016: Bäuerinnenschule Südtirol

Tab. 2: Berufs- bzw. Rollenbezeichnungen

	Deutschland	Schweiz	Österreich	Südtirol
Bäuerin	<ul style="list-style-type: none"> • Traditionell: die Frauenrolle in der Landwirtschaft, unabhängig von Eigentumsverhältnissen und Berufsausbildung • Heute: mitarbeitende Frau eines Landwirts (»B-Rolle«) – im Süden mehr als im Norden 	<ul style="list-style-type: none"> • Traditionell bis Gegenwart: mitarbeitende Frau eines Landwirts • Ausbildung: diplomierte Bäuerin mit Fachausweis 	<ul style="list-style-type: none"> • Frau heiratet in Hof und Familie ein • Bäuerin = berufstätige Frau 	Frauen in der Landwirtschaft
Landwirtin	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsberuf: Landwirt/-in • Teilweise Bezeichnung der Frau eines Landwirts (unabhängig von ihrer Ausbildung) – eher im Norden gebräuchlich 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsberuf: Landwirt/-in • Traditionell: nicht gebräuchlich • Heute: als Berufsbezeichnung gebräuchlicher 	Begriff wird wenig benutzt	Nicht gebräuchlich
Betriebsleiterin	<ul style="list-style-type: none"> • Frau, meist mit landwirtschaftlicher Ausbildung, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führt und ihn nach außen vertritt (A-Rolle) • Acht Prozent Betriebsleiterinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Frau, die unabhängig von ihrer Ausbildung einen landwirtschaftlichen Betrieb führt und ihn nach außen vertritt (A-Rolle) 	<ul style="list-style-type: none"> • Frau, die formal einen Betrieb leitet • Ca. 40 Prozent Betriebsleiterinnen (sozial und pensionsrechtliche Überlegungen) 	Weniger gebräuchlich

In diesen unterschiedlichen Berufsbezeichnungen sind im Länder und Regionen übergreifenden Dialog potenzielle »Missverständnisse« bereits angelegt. Das verstärkt sich noch, wenn wir weitere Bezeichnungen von Frauen in der Landwirtschaft betrachten.

Nachfolgend nähern wir uns exemplarisch den Berufs- bzw. Rollenbezeichnungen »Bäuerin«, »Landwirtin« und »Betriebsleiterin« an (Tab.2).

Der Eindruck, den diese tabellarische Gegenüberstellung hinterlässt, täuscht. Denn trotz der aufgezeigten Unterschiede im gängigen Sprachgebrauch lassen sich die verschiedenen Bezeichnungen von Frauen in der Landwirtschaft im deutschsprachigen Raum kaum einheitlich abgrenzen, nicht einmal innerhalb eines engeren Sprachraumes. Je nach Perspektive des Betrachters/der Betrachterin, werden auch innerhalb eines Sprachraumes Bezeichnungen von Frauen in der Landwirtschaft unterschiedlich verwendet. Die Variabilität steigt zudem, wenn man die Zeitdimension mit hinzunimmt: Wo sich Strukturen verändern, wie in der Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte, verändern sich Identitäten und damit auch der Sprachgebrauch und mit ihm Deutung und Interpretation landwirtschaftlicher Berufs- und Rollenbezeichnungen.

Rolle der Frau im Familienbetrieb

Frauen im landwirtschaftlichen Familienbetrieb lassen sich nicht mehr allein auf die traditionelle Rolle der eingehateten Ehefrau und Mitarbeiterin im Betrieb festlegen. Im Folgenden unterscheidet sich zwei Grundtypen von Frauenrollen und ihre spezifischen Herausforderungen: »Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen« und »Frauen als Mitunternehmerinnen«. Die Vielfalt an Rollen ist ungleich größer.

Darum differenziere ich bei den Mitunternehmerinnen weitere Rollen.

Typ I: Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen

Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen sind Frauen mit meist landwirtschaftlicher Ausbildung, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führen und nach außen vertreten, den sie meist im Zuge des innerfamiliären Generationenwechsels übernommen haben. Acht bis neun Prozent der landwirtschaftlichen Betriebsleiter in Deutschland sind weiblich.

Die rollenspezifischen Herausforderungen für diese Frauen lassen sich folgenden Bereichen zuordnen: Konflikte in der Familie, Partnerschaft, Vereinbarkeit von Betrieb, Familie und Haushalt, Kraft und Technik sowie Wahrnehmung im sozialen Umfeld. Betriebsleiterinnen müssen nach wie vor Vätern, Berufskollegen oder ihrem Umfeld »beweisen«, dass sie Landwirtschaft und Betriebsleitung können, auch wenn in den letzten 20 bis 30 Jahren hier nicht mehr jede Frau an allen Fronten kämpfen muss. Kompetente landwirtschaftlich ausgebildete Frauen sind heute akzeptierter als noch vor Jahren.

Betriebsleiterinnen mit landwirtschaftlichen Partnern finden sich jedoch nicht selten in einer Konkurrenzsituation mit ihren ebenfalls landwirtschaftlich kompetenten Partnern. Wo sie und er klar getrennte Verantwortungsbereiche haben, ist die Konkurrenz nicht so ausgeprägt, wie dort, wo scheinbar gemeinsam verantwortet wird. Männer tun sich nach wie vor schwer mit ihren landwirtschaftlich kompetenten Frauen auf Augenhöhe oder wo gar sie die A-Rolle und er die B-Rolle innehat. Spätestens mit der Familiengründung und der Geburt des ersten Kindes finden sich Betriebsleiterinnen mit Partnern im Betrieb häu-

fig auf einmal in der B-Rolle wieder. Sie haben zwar die Hälfte der beruflichen Welt erobert, ihre Männer jedoch nicht die Hälfte der Familien- und Hausarbeit.

Typ II: Frauen als Mitunternehmerinnen

Diese Frauen kommen in erster Linie über die Liebe in die Landwirtschaft. Den weitaus größten Teil der Frauen in der Landwirtschaft führte ihr Weg über die Heirat eines Landwirts auf einen Hof. Sie arbeiten nach wie vor größtenteils im landwirtschaftlichen Betrieb mit. Wir sprechen hier mehrheitlich von den Frauen, welche man traditionell als »Bäuerinnen« bezeichnen würde. Sie übernehmen Aufgaben in Familie, Haushalt, Betrieb und gesellschaftlichem Umfeld.

Die erste Herausforderung, die sich diesen Frauen stellt, ist es, auf dem Hof und in der Familie ihren Platz und ihre Rolle zu finden, wo sie auf ein bereits eingeübtes Zweigenerationenteam treffen. Im Gegenzug sind Mann, Schwiegereltern und manchmal Geschwister herausgefordert, Platz zu schaffen, Aufgaben neu zu (ver-)teilen. Den Männern bzw. Söhnen kommt in diesem Prozess eine Schlüsselrolle zu. Frauen, die auf einen Hof einheiraten, brauchen einen Partner, der ihnen mehr Gewicht gibt, als den eigenen Eltern und Geschwistern. Es muss ein Loyalitätstransfer von der Ursprungsfamilie auf die neue Kernfamilie stattfinden.

Gemäß einer Studie des Rheinischen LandFrauenverbandes und des Westfälisch-Lippischen LandFrauenverbandes aus dem Jahr 2016 sind die Arbeitsschwerpunkte dieser Frauen das Agrarbüro (77 Prozent), Einsatz als »Springer« (74 Prozent) sowie Stallarbeit (64 Prozent). Nur 30 Prozent helfen im Ackerbau mit. Sonstige Tätigkeiten schlagen mit fünf Prozent zu Buche. Die Springertätigkeit verlangt vielseitige Kompetenzen, da eine Vielzahl von Arbeiten beherrscht werden muss, und ein Höchstmaß an Flexibilität, da die Abrufbarkeit fast jederzeit möglich sein muss – trotz der Vielzahl und Vielfalt an regulären Tätigkeiten dieser Frauen.

Mitunternehmerin, mitarbeitend und zugleich engagiert im erlernten Beruf

Das Beispiel Nordrhein-Westfalen zeigt, welcher Wandel die Rolle der Mitunternehmerinnen in den zurückliegenden Jahren erfahren hat. Frauen in der Landwirtschaft verfügen heute mehrheitlich (63 Prozent) über berufliche Qualifikationen außerhalb der »grünen« Berufsfelder und sind damit Quereinsteigerinnen in der Landwirtschaft. Die Doppelorientierung in der Erwerbsarbeit – sowohl als Mitarbeitende im landwirtschaftlichen Familienbetrieb als auch als außerlandwirtschaftlich Berufstätige – hat sich in den letzten zehn Jahren rasant erhöht. In Nordrhein-Westfalen arbeitet mehr als jede dritte Bäuerin (36 Prozent) außerlandwirtschaftlich in ihrem erlern-

ten Beruf, zumeist in Teilzeit mit durchschnittlich einer halben Stelle. Bei einer Ausweitung der Berufstätigkeit reduzieren Frauen zwangsläufig die (Mit-)Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb. Eine Herausforderung für die betreffenden Frauen besteht jedoch darin, dass die Reduzierung der betrieblichen Arbeit geringer ausfällt als der zeitliche Mehraufwand für die externe Berufstätigkeit.

Mitunternehmerinnen, die einen eigenständigen Betriebszweig aufgebaut haben

Wo Frauen innerbetrieblich eigene Betriebszweige aufgebaut haben, stehen diese vor ähnlichen Herausforderungen wie die Frauen, welche neben der betrieblichen Arbeit noch außerbetrieblicher Beschäftigung nachgehen. Eine florierende Direktvermarktung, zufriedene Gäste bei Urlaub auf dem Bauernhof, Hofbäckerei und Hofcafé verlangen den vollen Einsatz der Frauen. Die Mehrfachbelastung der Frauen geht auf Dauer jedoch einher mit Erschöpfung, wenn mit dem

Folgerungen & Forderungen

- In der Landwirtschaft ist die Eindeutigkeit von Rollenzuweisungen für Frauen größeren Gestaltungsmöglichkeiten, -notwendigkeiten und einer Vielfalt von Erwartungen gewichen.
- Frauenrollen in der Landwirtschaft sind vielfältiger geworden. Die entsprechenden Veränderungen auf der männlichen Seite hinken jedoch hinterher.
- Im Bereich der Care-Arbeit haben es Veränderungen bis heute schwer. Noch immer stehen Frauen für die »Soft Skills« traditionell höher in der Pflicht als Männer. Beide Geschlechter sind hier gefordert, mehr Freiheit in der Rollenfindung zu suchen – zum Wohle von Frauen und Männern und für diejenigen, für die sie Sorge tragen.
- Die Kompetenzen für Kommunikation und Konfliktmanagement werden nicht den heutigen Anforderungen entsprechend ausgebildet. Berufliche Ausbildung ist nach wie vor zu einseitig fachspezifisch ausgerichtet. Innerpsychische und soziale Kompetenzen finden in Lehrplänen und Ausbildung zu wenig Berücksichtigung und Gewichtung.
- Wirkliche Freiheit in der Rollengestaltung in landwirtschaftlichen Familienbetrieben braucht eine stärkere Sensibilisierung für Geschlechterrollen in der Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung sowie die Verankerung von Soft Skills in Schul-, Aus- und Weiterbildung. Politik, Bildungs- und Weiterbildungsträger sind hier gefordert, in Dialog zu treten und entsprechende Rahmenbedingungen und Bildungsangebote zu schaffen.

Aufbau des eigenen Betriebszweiges nicht im selben Maße andere Aufgaben wegfallen.

Frauen, die eigene außerlandwirtschaftliche berufliche Wege gehen

In Nordrhein-Westfalen geben 17 Prozent der Frauen an, nicht im landwirtschaftlichen Betrieb tätig zu sein. Das sind vor allem junge Frauen, deren »eigener« Beruf großes persönliches und ökonomisches Entwicklungspotenzial bietet und zugleich der hohe Spezialisierungsgrad des landwirtschaftlichen Betriebes differenziertes spezifisches Fachwissen erfordert.

Außerbetriebliche Berufstätigkeit schafft für diese Frauen größere finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit. Eine Herausforderung besteht darin, dass nicht immer von allen, die auf dem Hof arbeiten, die außerlandwirtschaftliche Tätigkeit auch als »Arbeit« anerkannt und geschätzt wird. Problematisch wird es, wenn die Frau von der betrieblichen Kommunikation weitgehend ausgeschlossen ist. Es erfordert viel Kraft und Organisation, den Spagat zwischen außerbetrieblichem Beruf, betrieblichen Anforderungen und familiären Erfordernissen zu meistern.

Auch wenn die Frau eines Landwirts außerbetrieblich berufstätig ist, lebt sie trotzdem betrieblichen Erfolg wie Misserfolg mit. Wo Banken bei Darlehensverträgen die Mitunterschrift der Ehegatten einfordern, haften Frauen zudem mit. Umso wichtiger ist hier eine gute Kommunikation in der Familie.

Neben der bereits beschriebenen Vielfalt beruflichen und betrieblichen Engagements von Frauen in der Landwirtschaft, ist die Care-Arbeit (Kinderbetreuung und Pflege) nach wie vor in weiblicher Hand. Da Familien in der Landwirtschaft überdurchschnittlich viele Kinder haben und Pflege in der Landwirtschaft größtenteils im Familienkontext stattfindet, liegt die Care-Leistung von Bäuerinnen über dem Durchschnitt erwerbstätiger Frauen in Deutschland. Laut der Studie in Nordrhein-Westfalen leisten Frauen in der Landwirtschaft in der Kinderbetreuung durchschnittlich 42 Stunden pro Woche, Großeltern neun Stunden und Väter 15 Stunde pro Woche. Hier besteht noch vielseitiger und umfangreicher Entwicklungsbedarf gerade auch für Männer, bis die Hälfte des Terrains der Familien- und Hausarbeit gewonnen ist, Männer und Frauen Care-Arbeit partnerschaftlich teilen und Frauen entlastet sind.

Fazit

Die Vielfalt der Identitäten und Rollen von Frauen in der Landwirtschaft haben sich – abhängig von Ausbildung, geprägt von Tradition, Lebensgefühl und Region – in den letzten 50 Jahren mental und gesellschaftsbedingt stark verändert. Waren früher die Rol-

lenzuweisungen klar, vorgegeben und wenig flexibel, gibt es heute mehr Freiheit und vordergründig weniger eindeutig definierte Erwartungen an die Rolle der Frauen. Die »neue« Freiheit fordert Frauen und Männer aber auch stärker. Mehr Freiheit und mehr Möglichkeit der Rollengestaltung bedeuten gleichzeitig auch mehr Notwendigkeit des Aushandelns der Rollen zwischen den Partner untereinander. Eine Freiheit, die gelernt sein will.

Verwendete und weiterführende Literatur

- M. Baur und K. Schraag: Betriebsleiterinnen in der Landwirtschaft – eine Fallstudie in Baden-Württemberg (2014). Zentrale Ergebnisse in: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 34–39.
- R. Bender: Das Problem hat System. In: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 128–133.
- H. Brändle und A. Sigel: Family Farming und die Rolle der Frauen. In: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 134–139.
- S. Contzen: Alles in Butter – oder doch nicht? Geschlechtergerechtigkeit auf Landwirtschaftsbetrieben von Frauen. In: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 40–55.
- Rheinischer LandFrauenverband und Westfälisch-Lippischer LandFrauenverband (Hrsg.): Frauen in der Landwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Münster 2016 (www.wllv.de/fileadmin/dateien/aktuelles/FraueninderLandwirtschaft.pdf).
- V. Grossenbacher: Frauen als Betriebsleiterinnen. In: Der kritische Agrarbericht 1996, S. 186–192.
- V. Grossenbacher und I. Fahning: Wer bin ich? Betriebsleiterin, Landwirtin, Bäuerin oder...? In: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 8–15.
- H. Kuhlmann: Balanceakt Bäuerin. In: I. Fahning et al. (Hrsg.). Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen. Waldenburg-Hohebuch und Göttingen 2017, S. 70–87.
- T. Oedl-Wieser und G. Wiesinger: Landwirtschaftliche Betriebsleiterinnen in Österreich. Eine explorative Studie zur Identitätsbildung. Forschungsbericht Nr. 62 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien 2010.
- R. Rossier und L. Reissig: Beitrag der Bäuerinnen für die landwirtschaftlichen Familienbetriebe in der Schweiz. Agroscope Transfer 21. Ettenhausen 2014.
- M. Schmitt: Landwirtinnen – Chancen und Risiken von Frauen in einem traditionellen Männerberuf. Opladen 1997
- Südtiroler Bäuerinnenorganisation: Heint zu Tog Bäuerin sein. Bozen 2012 (www.baeuerinnen.it/wir-ueber-uns/broschueren-und-publikationen/199-heint-zu-tog.html).



Veronika Grossenbacher

Diplom-Agraringenieurin ist Bildungsreferentin und stellvertretende Geschäftsführerin des Evangelischen Bauernwerks in Württemberg e.V.

Hohebuch 16, 74638 Waldenburg
v.grossenbacher@hohebuch.de